

Wochenimpuls 4: Lebensfluss

Blutflüssige Frau und Tochter des Jairus (Mk 5,21-43)

Bibelstelle

Jesus fuhr wieder ans andere Ufer hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam einer der Synagogenvorsteher namens Jairus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt! Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn.

Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt? Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten: Dein Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur! Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen. Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Auslegung (Stephan Eschenbacher)

In der vorliegenden biblischen Erzählung wird uns eine dramatische Jesusbegegnung im Doppelpack geschildert. Die Hauptpersonen sind neben Jesus eine Frau und ein Mädchen. Auf den ersten Blick verbindet sie nicht viel; dieser Schein trügt allerdings, wie sich herausstellen wird.

Die Szene spielt am Westufer des Sees Genesaret. Zunächst einmal kommt ein Synagogenvorsteher mit dem Namen Jairus auf Jesus zu. Ein Synagogenvorsteher hatte eine angesehene Position in einer jüdischen Gemeinde inne. Jairus bittet Jesus inständig, ihn in sein Haus zu begleiten, weil seine Tochter im Sterben liegt. Jesus folgt bereitwillig.

Auf dem Weg zum Haus des Synagogenvorstehers drängen sich viele Leute um Jesus. Unter anderem auch eine Frau, die seit 12 Jahren an Blutfluss leidet. Dies ist für heutige Verhältnisse eine sehr ungenaue medizinische Diagnose, so dass wir die Krankheit nicht recht rekonstruieren können. Sicher ist jedoch, dass die Frau neben dem physischen Leiden auch psychisch sehr viel aushalten musste. Das Berühren einer blutflüssigen Frau (also mit Blut in Kontakt zu kommen) machte nämlich nach damaliger Vorstellung unrein. Das bedeutet, dass sich die Leute von der Frau ferngehalten haben und sie auch sozial isoliert war. Vielleicht weil sie sich schämt, versuchte sie Jesus heimlich zu berühren. Doch Jesus merkt, dass eine Kraft von ihm ausgeht. Die Frau wird geheilt und Jesus begründet dies mit ihrem Glauben: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet“.

Nun tritt wieder die Geschichte des Synagogenvorstehers und seiner todkranken Tochter in den Vordergrund. Leute aus seinem Haus berichten ihm, dass sein Kind bereits gestorben ist. Dennoch geht Jesus unbeirrt mit ins Haus. Es sind viele Verwandte da, die bereits die Totenklage angestimmt haben. Jesus fasst das Kind an der Hand und sagt zu ihm: „Talita kum!“ Dieser Satz ist aramäisch, also die Muttersprache Jesu. Es heißt übersetzt: „Mädchen, ich sage dir, steht auf!“ Und tatsächlich erhebt sich die junge Frau und wird von ihren Eltern umsorgt. Jesus verbietet den

Umstehenden davon zu erzählen. Das hat einen bestimmten Grund: So würde Jesus lediglich als Zauberer oder bestenfalls als Heiler dastehen. Er aber ist der Messias. Dies wird aber erst durch seinen Kreuzestod und seine Auferstehung deutlich. Erst nach Ostern ist seine wahre Sendung und Identität zu fassen.

Auf den ersten Blick haben die Frau und das Mädchen nicht viel gemeinsam. Auf den zweiten Blick verbindet sie vieles. Dies macht schon allein der Evangelist Markus deutlich, indem er beide Erzählungen ineinander verschachtelt: Zunächst beginnt er mit der Geschichte der Tochter des Synagogenvorstehers, dann wird die Heilung der blutflüssigen Frau dazwischengeschoben, und schließlich geht es mit dem Mädchen weiter. Dies ist ein Stilmittel, das der Evangelist häufiger anwendet. Er will damit zum Ausdruck bringen, dass sehr wohl beide Erzählungen etwas miteinander zu tun haben, ja sich sogar gegenseitig deuten.

Was also verbindet nun beide. Zunächst einmal: beide Personen, die geheilt werden sind Frauen. Ihre Krankheit bzw. ihr Zustand hat etwas mit „Blut“ zu tun. Die Frau leidet an Blutfluss und bei dem Mädchen fließt kein Blut mehr, hat das Herz aufgehört zu schlagen. Blut ist ein Sinnbild für Leben; man könnte also sagen: Bei beiden Frauen ist der Lebensfluss in Unordnung geraten, fließt Leben nicht richtig. Durch die Berührung mit Jesus werden beide Frauen geheilt. Die blutflüssige Frau berührt Jesus am Saum seines Gewandes; Jesus selbst nimmt das tote Mädchen an die Hand und richtet es auf. In beiden Fällen spielt auch der Glaube eine Rolle: Zur Frau sagt Jesus: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet; und zum Vater des toten Mädchens, zu Jairus, sagt er: Fürchte dich nicht, glaube nur!

Nun haben wir alle Komponenten zusammen, um diese biblische Erzählung zu deuten. Kurz gesagt, kann man es folgendermaßen zum Ausdruck bringen: Wer mit Jesus in Berührung kommt, dem ist Leben verheißen, dessen Leben kommt richtig in Fluss. An einer anderen Stelle in der Bibel sagt Jesus: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben

und es in Fülle haben“. Das wollen die beiden Erzählungen zum Ausdruck bringen: Jesus verheißt Leben. Durch seine Botschaft und sein Leben als Vorbild zeigt er uns, wie Leben insgesamt und wie unser Leben gelingen kann – und zwar schon im Hier und Jetzt. Vieles verhindert ja oft, dass wir „richtig“ Leben, dass das Leben in und bei uns fließt; manchmal fühlen wir uns „blutleer“ oder „todmüde“. Jesus will uns zeigen, die Blockaden aufgelöst werden, wie unser Leben wieder in einen ordentlichen Fluss kommt. Voraussetzung ist: Wir müssen es ihm nur glauben. Wir müssen ihm glauben, dass er im Namen des lebendigen Gottes gekommen ist, dass der Gott, den er vertritt, ein Gott des Lebens ist. Wir müssen ihm glauben, dass uns sein Lebensentwurf und seine Botschaft Leben verheißen. Wenn wir das glauben können, dann verliert sogar der Tod seinen Schrecken. „Fürchte dich nicht! Glaube nur“, sagt Jesus zu Jairus. Wer mit Jesus in Berührung kommt, der braucht weder das Leben noch den Tod zu fürchten. Denn Jesus sagt: „Ich bin der Weg, der wahrhaft zum Leben führt“.

Lied: Wagt euch zu den Ufern

Übertragung (Manfred Griebel)

Zwei Menschen setzen alles auf eine Karte – besser gesagt, sie setzen alles auf Jesus! Der Synagogenvorsteher, dem sein Kind unter den Händen wegstirbt – und die blutflüssige Frau, die schon ein Vermögen ausgegeben hat, um gesund zu werden.

Sie können wahrlich nur noch auf ein Wunder hoffen. Und ein zweifaches Wunder geschieht tatsächlich: Das Kind lebt und die Frau wird nach zwölf Jahren elenden Lebens geheilt. Es ist fast wie ein Märchen: Alles geht gut aus.

Hoffen auf ein Wunder! Hier könnten wohl viele aus eigener Erfahrung erzählen: hilflos am Krankenbett, die schluchzende Tochter am Telefon, die sich von ihrem Mann getrennt hat, der Enkel von dessen Drogenabhängigkeit mir berichtet wird.

Ich brauch gar nicht weit gehen: Jeden Tag erlebe ich solche Momente, Fragen, Zweifel, Situationen und Ängste hautnah im Krankenhaus und spüre immer wieder was für ein Aushalten es für die Betroffenen, die Angehörigen und oft auch für mich ist. Hoffen auf ein Wunder? – Und was hält mich in dem Aus-halten?

Und dennoch: Haben gerade wir Christen nicht allen Grund, immer wieder auf ein Wunder zu hoffen? Wir bekennen uns doch zu Gott, dem Allmächtigen!

Allzu leicht übersehen wir eines: Wir schauen uns nicht zwei Wundergeschichten an, sondern hören zwei Heilungsberichte.

Und in einem Fall wird ausdrücklich erwähnt, was die Heilung bewirkt hat, nämlich der Glaube „Meine Tochter, der Glaube hat dir geholfen“. Und auch das habe ich schon oft erfahren, welche großen und kleinen Wunder der Glaube bewirken kann.

„Jetzt komme ich wirklich mal zur Besinnung“ erzählt mir eine Mutter von drei Kindern nach einer überstandenen Krebstherapie. „Alles, was sonst so wichtig war – Urlaub - mit dem Auto durch die blühende Natur fahren - mit Freunden feiern – das ist mit einem Mal alles so weit weg. Und ich frage mich: Was zählt wirklich? Was habe ich wirklich in der Hand? Worauf kann ich wirklich mein Leben bauen? Ich habe auch das Beten wieder ganz neu gelernt – ja, und wurde beschenkt durch einen Glauben, der ein echtes Fundament ist - einen Glauben, der wirklich hilft.“ - Ein wahres Glaubenszeugnis mitten im Alltag!

Ein zweites: Bei der Heilung oder Auferweckung des Mädchen fällt mir auf: Es wird nicht berichtet, ob die Leuten dadurch zum Glauben kamen - wohl aber wird berichtet, dass sie außer sich waren vor Entsetzen. Unser Gott ist eben kein „Wellness-Gott“, der kurz seinen Engel zu Hilfe schickt, ein kleines Wunder vollbringt und dann sind alle Probleme beseitigt. Wenn Gott in meinem Leben eingreift, dann ist das immer nur mit Wohlgefühl verbunden.

Und dennoch kommen in mir wieder diese anderen Beispiele in den Sinn, so manche Eltern, die einfach nicht verkraften, wenn in der Familie vieles ganz anders läuft wie sie es erhofften, die ihren Sohn ins Verderben rennen sehen und todunglücklich über manche Entwicklung der Kinder sind. Solche Eltern bräuchten immer wieder jemanden, der ihnen sagt: Glaube nur! Hör nicht auf zu hoffen, dass Gott alles zum Guten wendet.

Diese Krise erleben wir bei der Frau, die schon seit 12 Jahren unter Blutfluss leidet. Tag für Tag verrinnt ihre Lebensenergie. Sie gilt als unrein und fühlt sich auch so.

Sie will und kann niemanden an sich heranlassen, obwohl so vieles in ihr nach Nähe schreit. Die Ärzte können ihr nicht helfen, die lassen sie nur zusätzlich auch finanziell noch bluten.

Und nun will sie es wissen: Es ist schon eine ungeheuer mutige Tat dieser Frau: Blitzschnell und klammheimlich berührt sie das Gewand Jesu.

Dieser bemerkt es und stelle sie - doch sie braucht keine Angst zu haben. Denn Jesus will nur, dass sie sich zeigt, dass sie sich die Nähe nicht stiehlt, die sie sich so sehr wünscht.

Ich kann mich sehr gut in diese Frau hineinversetzen: Was sie im Tiefsten empfindet und bei ihr spürbar wird, nennt Jesus - Glauben: den Mut der Verzweiflung, die Sehnsucht nach Leben, die Klage einer verletzten und ausgegrenzten Frau zu seinen Füßen:

Und Jesus sagt nur: Dein Glaube hat dir geholfen.

Ja und dann werden auch in mir wieder Worte und Gedanken wach, die bestätigen und die sagen: Der Glaube hat mir geholfen. Es fließt in mir wieder neue Lebensenergie. So wie der junge Mann der nach einem Motorradunfall im Rollstuhl sitzt und er nicht weiß, ob er nach einer erneuten Operation wirklich auf der sicheren Seite ist. Und der selbst von sich sagt: Dass ich überhaupt noch lebe ist für mich ein Geschenk. Und ich vertraue darauf, dass Gott mich nicht allein lässt. Ich habe bei weiten nicht mehr so viel Angst wie vor meiner Krankheit. Wenn wieder so etwas aufkommt, weiß ich, wo ich mich hinwenden kann. Jesus ist immer in Rufweite.

Das sind für mich gesunde und geheilte Menschen, die ganz tief in der Seele neu berührt werden – oder die spüren, welcher Lebensfluss von Jesus ausgeht.

Letztendlich sehne ich mich auch immer wieder nach dieser tiefen inneren Berührung und nach einer Hand – nach einer Zuversicht und Hoffnung, welche ich immer wieder neu durch die Nähe von Jesus erleben und spüren darf.

Jesus hat die Hand des todkranken Mädchens in die seine genommen. Das Leben in ihm, die Kraft ist so groß, dass sie von seiner Hand übergeht in die Hand dieses Kindes. Es steht auf und lebt. So zeigt Jesus dem Mädchen und seiner Familie, seinen eigenen Freunden und allen, die im Haus sind, was die Israeliten von Gott glauben: Er hat den Tod nicht gemacht, denn Gott ist ein Freund des Lebens und nichts ist ihm wichtiger und lieber, als dass alle Geschöpfe leben.

So viel vom Leben Gottes ist in Jesus, dass er es weitergeben kann an alle, denen er begegnet, an alle, die zu ihm kommen, weil sie ein besseres Leben wollen: Lahme, Stumme, Blinde, Taube – und sogar den Toten schenkt er das Leben zurück.

Das ist das, was mich immer neu berührt und was mir den Glauben schenkt, um seinem Wort jeden Tag aufs Neue zu vertrauen, dass Jesus auch zu mir immer wieder sagt:

„Fürchte dich nicht – steh auf – deine Glaube hat dir geholfen“.

Nachdenkliches für die Woche:

- ➔ Gibt es Zeiten oder Orte, wo mein Lebensfluss in Unordnung gerät, wo mein Leben blockiert wird?
- ➔ Habe ich manchmal das Gefühl, dass ich „blutleer“ wirke oder mich „todmüde“ fühle? Wann ist das der Fall und woran liegt das?
- ➔ Inwiefern ist für mich mein Glaube „ein Weg zum Leben“? Kann ich Jesus glauben, dass er der Weg zum Leben ist?
- ➔ Kann ich glauben, dass Gott ein Gott des Lebens ist, dass ER stärker ist als der Tod? Bin ich mir bewusst, zu welcher großartiger Hoffnung im Glauben ich berufen bin?

Segen

Guter Gott, segne mich, mit deinem Segen.

Segne mich,
damit ich in Beziehung komme mit mir
und meinem Leben.

Segne mich,
damit in Fluss kommt,
was jetzt blockiert ist und Leben verhindert.

Segne mich,
damit ich Leben spüre,
in mir und durch DICH.

Guter Gott, segne mich, mit deinem Segen,
und lass mich zum Segen für andere werden.

Segenslied: Keinen Tag soll es geben